



WILLKOMMEN? SYRISCHE FLÜCHTLINGE IM LIBANON

AUS DEM INHALT

Editorial S. 3

Meinung S. 4



„ENTRÜSTET EUCH!“

Warum der Pazifismus für uns das Gebot der Stunde bleibt

(PROF. DR. MARGOT KÄßMANN/KONSTANTIN WECKER)

Blickpunkt S. 6



ANGST VOR DEM FRÜHLING

Nach dem Winter droht der Krieg

(VON JULIA GERLACH)

ZFD wirkt! S. 11



KURZNACHRICHTEN AUS DEN PROJEKTEN

Balkan
Philippinen

Das Interview S. 12



„DER ZIVILE FRIEDENSDIENST IST NICHT MEHR WEGZUDENKEN.“

Interview mit Dr. Gerd Müller,
Bundesminister für wirtschaftliche
Zusammenarbeit und Entwicklung

Aus den Projekten S. 14



ALBANER UND MAZEDONIER ENTDECKEN IHRE GEMEINSAME GESCHICHTE

(VON SILKE MEIER-WITT)

Aus der Akademie S. 16



DAS EINZIGE, WAS ICH SAH, WAR DER LAUF EINER WAFFE

Von einem Friedensarbeiter,
der dem Krieg entkam

(VON MORGAINÉ GERLACH)

Aktion & Kampagne S. 18



ENDSPURT FÜR AMBITIONIERTE WELT-ENTWICKLUNGSZIELE

In den kommenden Monaten
werden die Weichen gestellt

(VON RICHARD KLASSEN)

STIFTUNG S. 20



FRIEDENSARBEIT NACHHALTIG FÖRDERN

Auf der Suche nach
Zustiftern/Zustifterinnen

Spenden S. 22



FRIEDENSPROJEKT IM LIBANON FINDET BREITE UNTERSTÜTZUNG

Spendenprojekt

Zum Schluss S. 24



Karikatur
Denkanstoß
Impressum

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



wir erleben gerade eine große Hilfsbereitschaft für Flüchtlinge in unserer Gesellschaft. Vielerorts entstehen Gruppen, die sich für und mit Flüchtlingen engagieren. Wo rechte Spinner gegen Flüchtlinge pöbeln oder gar Anschläge auf Unterkünfte verüben, reagieren Zivilgesellschaft, Politik und Medien meist schnell und eindeutig.

Das gesellschaftliche Klima gegenüber Flüchtlingen hat sich seit der Aufnahme von Bürgerkriegsflüchtlingen aus dem ehemaligen Jugoslawien vor rund 20 Jahren

spürbar verbessert. Wäre das auch noch so, wenn Deutschland 25 Millionen Flüchtlinge aufnehmen müsste, also mehr als jeder Dritte ein Flüchtling wäre?

So viele syrische Flüchtlinge hat nämlich der Libanon im Verhältnis zur eigenen Bevölkerung aufgenommen. Unser Blickpunkt-Artikel gibt einen Eindruck von der belastenden Lebenssituation für syrische Flüchtlinge und Libanes/innen und den damit verbundenen Konflikten. Kurz nach seiner Rückkehr aus dem Libanon haben wir Entwicklungsminister Dr. Gerd Müller befragt, was die Bundesregierung tut, um den Libanon bei der Aufnahme der Flüchtlinge zu unterstützen.

Doch die Unterstützung des Libanon und anderer Länder in der Region kann nur eine von mehreren Antworten auf das Flücht-

lingsdrama im Mittelmeer sein. Die Europäische Union muss endlich legale Möglichkeiten der Einwanderung schaffen und zugleich ihrer globalen Verantwortung gerecht werden und die Ursachen von Flucht angehen.

Ein Leben in Würde für alle Menschen verspricht der Entwurf für die neue globale Agenda für nachhaltige Entwicklung. Wir alle können schon jetzt einen Beitrag dazu leisten.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr

Christoph Bongard

Leiter Abteilung Kommunikation

10. BERLINER FRIEDENSLAUF

Schüler/innen feiern Friedensgottesdienst mit Margot Käßmann

Am 12. Juni gehen zum zehnten Mal Berliner Schülerinnen und Schüler am Brandenburger Tor für den Frieden an den Start. In diesem Jahr erwartet das forumZFD bis zu 3.000 junge Friedensläufer/innen. Wenige Tage vorher, am 9. Juni, sind die Schulen zu einem Friedensgottesdienst in interreligiöser Gemeinschaft mit jüdischen, muslimischen und christlichen Geistlichen eingeladen.

Der Friedensgottesdienst beginnt um 10.00 Uhr in der Marienkirche. Prof. Dr. Margot Käßmann hält die Predigt.



„ENTRÜSTET EUCH!“

WARUM DER PAZIFISMUS FÜR UNS DAS GEBOT DER STUNDE BLEIBT

AUSZÜGE AUS EINEM RADIOINTERVIEW DES BAYERISCHEN RUNDFUNKS MIT MARGOT KÄßMANN UND KONSTANTIN WECKER



Konstantin Wecker



Dr. Margot Käßmann

Ein ungleiches Paar: Konstantin Wecker, Liedermacher, Aktivist und Anarchist, und Margot Käßmann, Ex-EKD-Ratsvorsitzende und „Lutherbotschafterin“ der Evangelischen Kirche. Ihre Friedenssehnsucht vereint sie. In Theo.Logik, einer Radio-Sendung des Bayerischen Rundfunks, dessen Homepage die folgenden Auszüge eines Beitrags von Matthias Morgenroth entnommen sind, trafen sie zum ersten Mal aufeinander. Aus diesem Gespräch ist auch ein Buch entstanden unter dem Titel „Entrüstet euch! Warum Pazifismus für uns das Gebot der Stunde bleibt“, das seit Ende März im Buchhandel erhältlich ist.

Es kann nicht sein, sagen sie, dass mehr Verantwortung weltweit automatisch mit mehr militärischer Verantwortung gleichgesetzt wird. Dass Säbelrasseln

und Aufrüstungsreflexe die einzige Antwort auf die gewaltigen Provokationen sind. Ukraine, Russland, Nato, islamistischer Terror – „Der Pazifismus darf nicht sterben“, sagen sie, diskreditiert wird er zurzeit landauf, landab zur Genüge.

Konstantin Wecker: „Wir Pazifisten werden immer weniger. Die Stimme des Pazifismus versiegt und ich weiß ja nicht mal, ob ich immer und in jedem Fall mit meiner pazifistischen Einstellung wirklich recht habe. Ich weiß auch nicht, ob ich eine pazifistische Haltung jedes Mal durchhalten könnte, wenn es mir persönlich an den Kragen ginge. Aber eines weiß ich als Künstler: Die Stimme des Pazifismus darf nicht ver-

loren gehen. Wenn es keine Stimme mehr gibt, dann wird die Idee nicht mehr da sein.“ Und Margot Käßmann ergänzt: „Ich wurde ja sehr belacht, weil ich auf die Frage des SPIEGEL, „Wenn Sie so gegen das Militärische sind, können Sie doch gleich gegen die Bundeswehr sein“, gesagt habe: Ja, das ist eine Utopie. Das wurde dann belacht. Aber ich finde, wir brauchen solche Utopien, dass der Mensch auch in einem Land ohne Armee leben könnte. Das wünsche ich mir.“

„Es waren die Träumer, die mein Leben bereichert haben. Es waren die Visionärinnen und Visionäre. Warum der Traum so wichtig für mich ist? Ich glaube, wir müssen die Sache mal von einer anderen Seite aus betrachten. Viele Leute sagen zu mir: 1968 bist du angetreten und wolltest eine bessere Welt schaffen mit deinen Liedern. Jetzt schau dir die Welt an. Sie war definitiv in den 70er-Jahren gerechter, sie war sozialer,

überhaupt keine Frage. Hast du versagt? Das frage ich mich natürlich. Gut, ich bin nicht als Politiker, ich bin als Künstler angetreten, und ich glaube, ich als Mosaiksteinchen mit vielen anderen, wir haben eben deswegen nicht versagt, weil wir Mut machen konnten, anderen, die auch Mosaiksteinchen sind. Drehen wir die Frage doch um! Die Frage lautet nicht: Haben wir eine bessere Welt geschaffen? Sondern: Wie sähe die Welt ohne uns Mosaiksteinchen aus?“, sagt Konstantin Wecker.

Pazifismus, ein missbrauchtes Wort. In den vergangenen Monaten ist er von vielen zu Grabe getragen worden, sogar von denen, die einst mit dabei waren, bei der Friedensbewegung. Sogar von Grünen-Politikern, von der EKD-Spitze, von Joachim Gauck, der, lange bevor er Bundespräsident wurde, Pfarrer in der DDR war und die friedliche Revolution mit dem Ruf „Keine Gewalt“ voll und ganz unterstützt hat.

Frieden schaffen ohne Waffen – geht nicht?

Auf dem Grabstein des Pazifismus steht: Unterlassene Hilfeleistung. Naivität. Frieden schaffen ohne Waffen – geht nicht, wollen wir nicht zugleich schuldig werden am Tod vieler. Die Evangelische Kirche in Deutschland hat in einem Wort

Buch-Tipp: ENTRÜSTET EUCH!

Margot Käßmann (Hrsg.) und
Konstantin Wecker (Hrsg.)
Gütersloher Verlagshaus,
208 Seiten, 14,99 €



»Frieden schaffen ohne Waf-
fen?« Heute löst dieser Slogan
vielerorts Häme aus. Die ihn
noch immer im Munde führen,
werden der Naivität bezichtigt.

Margot Käßmann und Kon-
stantin Wecker lassen sich davon nicht beirren.

Für sie ist Pazifismus keine oberflächliche Wohlfühlmentalität,
sondern der einzige Weg, die Welt langfristig zu befrieden.

Käßmann und Wecker versammeln in diesem streitbaren
Buch Texte verschiedener pazifistischer Traditionen. Dazu
kommen aktuelle, eigens für diesen Band geschriebene Texte,
etwa von Arno Gruen und Friedrich Schorlemmer.
Alle Beitragenden sind sich einig: Eine spirituelle Haltung ist
wichtig, um die Kraft des Pazifismus wirksam werden und
Schwerter zu Pflugscharen schmieden zu lassen.

ein sehr impulsiver Mensch
bin. Es kann durchaus sein,
dass ich dann doch eine zu-
rückgebe, wenigstens mit
meiner Faust“, so Konstantin
Wecker.

Und Margot Käßmann hält
fest: „Natürlich kann ich auch
dadurch schuldig werden,
dass ich gegen militärisches
Eingreifen argumentiere, das
ist mir völlig klar. Das war
auch allen Pazifisten in der
Geschichte des Pazifismus
klar, dass du so oder so schul-
dig werden kannst. Das heißt
aber nicht: Ich wasche meine
Hände in Unschuld, ich bin
das Unschuldslamm, und die
anderen sind die Bösen. Aber
wenn jetzt beispielsweise ge-
-

chen. Friedensarbeit ist auch Arbeit. Frau
Käßmann fordert mehr Differenzierung
ein: „Problematisch finde ich Argumentati-
onen wie bei der Kriegsdienstverweigerung
in den 70er-Jahren, da hieß es: Wenn Ihre
Freundin neben Ihnen vergewaltigt wird,
da würden Sie doch auch eingreifen. Und
jetzt heißt es: Wir können ja Frau Käßmann
mal aus dem Hubschrauber über dem IS-
Gebiet abwerfen, was würde sie dann tun
mit ihrem Pazifismus? Das finde ich perfi-
de! Da wird nicht gefragt: Wie ist eigentlich
dieser Konflikt entstanden, was hätte viel-
leicht präventiv gemacht werden können?
Hat der Irakkrieg 2003 mit 130.000 toten
Irakern nicht vielleicht etwas damit zu tun,
dass unsere Demokratie in vielen Regionen
dieser Erde nicht so attraktiv erscheint? Wir
reden immer von Ultima Ratio, aber nie
von Prima Ratio. ...“

im Herbst 2014 die Waffenlieferungen
an die kurdischen Peschmerga für den
Kampf gegen den sogenannten Isla-
mischen Staat abgesegnet. Realpolitik
statt Friedensarbeit. Das kann nicht alles
sein, sagen Margot Käßmann und Kon-
stantin Wecker. „Dann sage ich, dass ich
gerne bereit bin, Hilfe zu leisten, aber ich
bin nur bereit, Hilfe ohne Waffen zu lei-
sten. Das ist aber nur ein ganz persönliches
Credo von mir, das ist mein Pazifismus. Ich
möchte so weit gehen, dass ich mich lieber
töten lassen möchte als zu töten. Das wür-
de ich niemandem zumuten, und ich wür-
de niemandem sagen, er soll das so tun,
aber ich habe mich entschieden. Ich weiß
noch nicht einmal, ob ich das wirklich so
durchhalte, wenn es so weit wäre, weil ich

sagt wird: Frau Käßmann macht es sich ja
leicht, vom sicheren Schreibtisch aus ge-
gen Waffen zu plädieren. Dann sage ich:
Die anderen machen es sich doch genauso
leicht, wenn sie vom sicheren Schreibtisch
aus für den Waffeneinsatz stimmen.“

Pazifismus heißt ja nicht wegschauen

Margot Käßmann und Konstantin We-
cker sind sammeln gegangen. Stimmen
für den Frieden haben sie gesammelt,
weil die Stimmen der anderen sowieso
überall zu hören sind. Und weil am Ende
gar nicht mehr klar ist, was denn mit die-
sem Schlagwort Pazifismus gemeint sein
könnte. Pazifismus heißt ja nicht wegdu-
cken, wegschauen, abwarten, kleinma-

ZU DEN PERSONEN

Konstantin Wecker, 1947 geboren. Der Lie-
dermacher nimmt seit seinen ersten Songs
Anfang der 1970er-Jahre immer auch Bezug aufs
politische Weltgeschehen. In den 1980er-Jahren,
den Jahren des Kalten Krieges, ist er unter den-
jenigen, die als „Künstler für den Frieden“ durchs
Land touren und demonstrieren.

Margot Käßmann, 1958 geboren. Die ehema-
lige Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche
Deutschlands und „Lutherbotschafterin“ der
Evangelischen Kirche studiert Ende der 70er-Jah-
re evangelische Theologie, unter ihren Vorbildern
ist Martin Luther King, der gewaltfrei die Rassen-
politik der USA zum Ende brachte. Frau Käßmann
ist Mitglied im Kuratorium des forumZFD e.V..

ANGST VOR DEM FRÜHLING

NACH DEM WINTER DROHT DER KRIEG

VON JULIA GERLACH

Eine Frau im bunten Kleid hängt Wäsche an eine Leine, die zwischen die Zelte gespannt ist. Fünfzehn Familien aus Syrien leben in diesen aus Planen und Holz zusammengezi-
merten Zelten auf einem Feld am Rande von Baalbeck im libanesischen Bekaa-Tal.



Wafa Al-Daif lebt seit ihrer Flucht aus Syrien mit ihrer fünfköpfigen Familie in einem Zimmer in Baalbek.

Einige ältere Männer mit langen Mänteln und gefleckten Beduinentüchern auf dem Kopf wärmen sich in der ersten Frühlingssonne. Die sechsjährige Shirin und ihre kleine Schwester Doa, beide tragen dicke, knallig pinkfarbene Pullover, lachen übermütig. Sie nehmen Anlauf und springen mit einem großen Satz über die Matschlöcher; jeder Sprung ein Jauchzer.

Ihr Vater, der 43-jährige Kassim Arafat, steht daneben und schaut ihnen zu. Zufrieden. „Endlich können sie wieder draußen spielen. Der Winter war hart, sehr hart. Jetzt haben wir ihn fast überstanden, auch wenn ich mir fast wünsche, dass es nicht so wäre“, sagt er und blickt in Richtung Berge. Das Lächeln weicht einem sorgenvollen Gesichtsausdruck.

Hinter der Gebirgskette beginnt Syrien. Noch liegt auf den Gipfeln Schnee, und so sehr sich alle darauf freuen, dass der Winter endlich dem Frühling weicht, so sehr fürchten die Menschen hier in der Bekaa-Ebene im Libanon das, was dann zu kommen droht. Sie sind vor dem Krieg geflohen. Nun scheint es fast schon unausweichlich, dass der Krieg sie auch hier einholen wird.

Das Flüchtlingsdrama ist keine Krise, die schnell vorbeigeht

Das Flüchtlingselend im Bekaa-Tal ist keine Krise, die wieder vorbeigeht; zumindest nicht in absehbarer Zeit. Im Gegenteil. Die Anzahl der Flüchtlinge ist im vergangenen Jahr rasant gestiegen. Inzwischen leben in der Bekaa-Ebene offiziell 410 000 Flücht-

linge, und das sind nur die, die sich bei der Flüchtlingsorganisation der Vereinten Nationen (UNHCR) registriert haben. Insgesamt hat der Libanon geschätzt zwei Millionen Syrer aufgenommen und das bei einer Einwohnerzahl von insgesamt nur 4,5 Millionen.

Die Bekaa-Ebene erstreckt sich zwischen zwei Gebirgsketten, doch das saftige Tal ist nicht nur landschaftlich wunderschön, es ist ein hochkompliziertes Gelände: So wird Baalbek, diese alte Römerstadt mit dem weltberühmten Jupitertempel, heute mehrheitlich von Schiiten bewohnt. Die Fahnen und Bilder von Scheich Hassan Nasrallah, die alle Straßen hier säumen, zeigen deutlich, dass hier die schiitische Hisbollah das Sagen hat.

Nur einige Dutzend Kilometer weiter nördlich liegt Aarsal. Hier leben fast ausschließlich Sunniten, und hier – so heißt es – hat die

syrische Opposition das Kommando übernommen. Im Herbst vergangenen Jahres unternahm der Islamische Staat (IS) einen Versuch, die Stadt und ihre vielen syrischen Flüchtlinge unter Kontrolle zu bringen. Mit 3000 Kämpfern rückte er gegen die libanesischen Armee vor, doch diese schlug zurück, konnte die Eroberung verhindern.

Als ob das noch nicht kompliziert genug wäre, liegen zwischen Baalbek und Aarsal auch noch viele Gemeinden, die fast ausschließlich von Christen, Drusen oder einer der anderen zahlreichen konfessionellen Gruppen bewohnt werden. Das Zusammenleben war schon vor Beginn der syrischen Krise nicht immer einfach, aber nun gleicht die Ebene einem Pulverfass. Als die Revolution in Syrien vor knapp vier Jahren vom friedlichen Aufstand in einen Bürgerkrieg umschlug, kamen syrische Flüchtlinge über die Berge. Dabei siedelten sie sich nicht einfach irgendwo an, sondern sortierten

Die Kinder besuchen eine provisorische Schule für Flüchtlinge im Ort Bar Elias.



BEGLEITHEFT INFORMIERT ÜBER FRIEDENSARBEIT

WILLKOMMEN? SYRISCHE FLÜCHTLINGE IM LIBANON UND IN DEUTSCHLAND

Die achtminütige Multimedia-Reportage „Früher war ich Stürmer“ erzählt von der Situation syrischer Flüchtlingsfamilien in der libanesischen Stadt Baalbek, vom angespannten Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung und Projekten zur Verständigung.

Das 44-seitige Begleitheft lenkt den Blick sowohl auf die Situation von Flüchtlingen in Deutschland als auch im Libanon. Gerade im Perspektivenwechsel auf die Situation im Libanon liegt eine Chance, einen anderen Blick auf die Flüchtlings-thematik in unserem Land zu gewinnen. Das Heft stellt vier Unterrichtseinheiten vor für jeweils eine Doppelstunde. Die Einheiten bauen aufeinander auf, können jedoch mit geringen Anpassungen auch unabhängig voneinander eingesetzt werden. Geeignet ist das Heft für Grundschulen sowie Schüler der Sekundarstufe I.



Bestellung:
E-Mail: kontakt@forumZFD.de
Telefon: 0221 91 27 32 0

Die Multimedia-Reportage finden Sie auch hier:
www.forumzfd.de/unterrichtsheft_syrischefluechtlinge

sich entlang ihrer Konfessionszugehörigkeit. Die Sunniten, viele von ihnen unterstützten den Aufstand gegen Assad, gingen nach Aarsal, und die Schiiten und Alawiten, viele von ihnen zählen zu den Parteigängern Assads, kamen nach Baalbek.

Der Libanon ist überfordert, es gibt immer weniger Geld für die Versorgung

Über die Mühen des Alltags scheinen viele Flüchtlinge schon fast vergessen zu haben, wer sie sind und warum sie eigentlich ihr Land verlassen mussten. Das Überleben verlangt ihre ganze Aufmerksamkeit. Der Libanon ist überfordert mit der Aufnahme und Versorgung der Millionen von Flüchtlingen. Keinesfalls sollen sich die Flüchtlinge dauerhaft niederlassen, so werden für sie keine Lager eingerichtet. Stattdessen siedeln sich die Ankömmlinge aus Syrien auf eigene Verantwortung an, mieten ein Stück Land und nageln sich wie die Familie Arafat ein Zelt zusammen. Zudem leben sie in Angst,

verhaftet oder gar ausgewiesen zu werden: Anfang des Jahres sind verschärfte Aufenthalts- und Visabestimmungen in Kraft getreten. Es ist der hilflose Versuch der libanesischen Regierung, die eigene Bevölkerung zu besänftigen. So soll verhindert werden, dass sich die anti-syrische Stimmung vieler Libanesen gewaltsam entlädt.

Zugleich steht immer weniger Geld zur Verfügung, um die Flüchtlinge zu versorgen. Internationale Hilfsorganisationen klagen schon lange über rückläufige Spenden. Das Elend der syrischen Flüchtlinge dauert zu lange, und eine Besserung ist nicht in Sicht. Das Mitgefühl stumpft ab.

„Wir sind hier gestrandet. Zurück können wir nicht. Wir haben alles verloren. Sogar den Kontakt in unser Heimatdorf“, sagt Arafat. Traurig steht er vor seinem Zelt. Er

Das Angebot auf dem Markt ist reichhaltig, aber viele Flüchtlinge können sich Obst und Gemüse nicht leisten.



ist 43 Jahre alt, sieht aber mindestens zehn Jahre älter aus. Seine Familie stammt aus der Gegend von Homs. Als vor drei Jahren die Kämpfe dort begannen, wurde sein Dorf zerstört, und er machte sich mit seiner Familie auf den Weg. „Wir wissen nicht, was bei uns los ist, denn alle, die ein Telefon hatten, sind weg“, sagt er.

Viel Zeit darüber nachzugrübeln hat er allerdings nicht. Er schiebt eine Decke zur Seite und führt uns ins Innere des Zeltes. Hier bullert ein Ofen. Auf einer Matte am Boden liegt seine Frau Istina. Sie hat eine Rückenmarkserkrankung, und da es keine Möglichkeit gibt, sie zu operieren, muss sie die meiste Zeit des Tages liegen. „Ich versorge sie und die Kinder und bin eigentlich den ganzen Tag beschäftigt, Essen und Brennstoff heranzuschaffen und zu versuchen, Geld aufzutreiben. Wir bekommen von der UN Essensgutscheine. Fünfzehn Dollar pro Person im Monat. Das reicht nicht für viel“, beschreibt der Familienvater die Situation. „Die Misere allerdings hat auch etwas Gutes: Sie vereint uns. Sehen sie, unsere Nachbarn im Nachbarzelt sind Sunniten und es gibt auch eine schiitische Familie bei uns. Über das Elend haben wir unsere Unterschiede vergessen.“

Die Menschen hoffen auf Hubschrauber und Kampfflieger

Nun allerdings droht sie die Politik wieder einzuholen. Der Krieg in Syrien geht in eine neue Runde. Im Januar hat die syrische Armee eine Großoffensive an der Südfrent und entlang der Grenze zum Libanon gestartet.

Aus libanesischer Sicht bedeuten die Kämpfe aber vor allem Gefahr: Gerät die syrische Opposition, und in diesem Gebiet ist es vor allem die al-Nusra-Front, in die Defensive, wird sie versuchen, ihren Gegner und da vor allem die libanesische Hisbollah anderenorts zu treffen. Bereits im vergangenen Jahr gab es in solchen Situationen zahlreiche, extrem gewalttätige Anschläge in Wohngebieten im Libanon, die von der Hisbollah beherrscht werden. Die Vororte von Beirut und ganz besonders auch Baalbek waren Ziele.

„Der Winter war hart, aber wir hatten es auch gemütlich“

„Noch verhindert der Schnee, dass die Kämpfe losgehen“, sagt Mario Abu Zaid, Syrienexperte der Carnegie-Stiftung in Beirut. Ist er einmal ganz geschmolzen, werde die syrische Armee mit ihren Verbündeten richtig loslegen, und es sei absehbar, dass die al-Nusra-Front ins Hintertreffen gerät. „Da kann man nur hoffen, dass die libanesische Armee schnell genug die von den USA und Europa versprochenen Hubschrauber und Kampfflieger geliefert bekommt, dass sie die Grenzen gegen eindringende Nusra-Kämpfer sichern können“, sagt Abu Zaid.



©Abou Farah Harroub

Auch Alaa und Mohamed mussten Syrien wegen des grausamen Krieges in Richtung Libanon verlassen.

Allerdings ist auch dies eine nicht gerade beruhigende Vorstellung: Allzu leicht könnte die libanesische Armee so selbst zur Kriegspartei werden. Und außerdem: Wer sagt, dass die potenziellen Attentäter nicht schon längst im Libanon sind? Sollte es zu Anschlägen durch syrische Flüchtlinge kommen, würde dies wiederum die Hisbollah im Libanon auf den Plan rufen, und schon wäre der Konflikt da.

Das erklärt die besorgten Blicke. Im sonst so optimistischen Libanon, der Krisen und Konflikte gewohnt ist und diese bisher mit großer Gelassenheit an sich vorbeiziehen ließ, macht sich Angst breit. „Man hat den Eindruck, dass alle nur darauf warten, dass

der erste Funke fliegt. Der Konflikt scheint unausweichlich, weil alle damit rechnen“, so Aktham Murad, einer der Männer im Zeltlager.

Der immer brutaler werdende Konflikt im Nachbarland, das Elend und die Hoffnungslosigkeit der syrischen Flüchtlinge und die zunehmende Überforderung der Libanesen, diese in ihrem Land zu dulden, sind die Inhaltsstoffe einer explosiven Mischung. Der große Knall scheint unausweichlich.

Kassim Arafat hat am Ofen in seinem Zelt Platz genommen und reicht Tee. Zwei Frauen aus den Nachbarzelten sind hinzugekommen, ein Plausch unter Freunden über die Konfessionsgrenzen hinweg: „Der Winter war hart, sehr hart, aber wir hatten es auch sehr gemütlich. Wir haben alle zusammen hier gegessen und uns am Ofen gewärmt“, so Kassim Arafat: „Wer weiß, wie lange wir das noch so erleben können.“ Er gießt noch ein bisschen Petroleum nach. Draußen scheint zwar die Sonne, aber hier genießt man das Gefühl, dass der Frühling noch auf sich warten lässt. ■

Erschienen in der Frankfurter Rundschau vom 17. März 2015.

© Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Rundschau GmbH, Frankfurt.

Julia Gerlach lebt in Kairo und schreibt für die Frankfurter Rundschau und weitere Zeitungen über den Nahen Osten.



Fotos© privat

FRIEDENSPROJEKTE DES FORUMZFD

INTEGRATION VON FLÜCHTLINGEN IM LIBANON

Das Forum Ziviler Friedensdienst e. V. arbeitet in fünf libanesischen Gemeinden in den Grenzregionen Nord-Bekaa und West-Bekaa mit zwei lokalen Organisationen zusammen. Die Integration der syrischen Flüchtlinge zu unterstützen und die Konflikte zwischen Flüchtlingen und der aufnehmenden libanesischen Gesellschaft zu schlichten sind zentrale Bestandteile der Arbeit. Ein wichtiger Aspekt ist die Ausbildung von sogenannten Gemeindearbeiter/innen aus allen betroffenen Gruppen, die auch in Konflikten vermitteln. Die Gemeindearbeiter/innen schaffen Räume, um gemeinsam mit Einheimischen und syrischen Flüchtlingen Sicherheitsängste, Lebens- und Arbeitsbedingungen zu besprechen und Verbesserungsmöglichkeiten zu identifizieren.

Darüber hinaus initiiert das forumZFD über die Gemeindezentren der Partnerorganisationen kleine Projekte, von denen die Gemeinde profitiert und bei denen Libanesen/innen und Syrer/innen sich besser kennenlernen und Vorurteile abbauen können. An diesen Projekten sind möglichst viele Menschen beteiligt – Bürgermeister, Stammesälteste, Jugendliche, Frauengruppen, Lehrer/innen und Flüchtlingsvertreter/innen.

Außerdem unterstützt das Forum Ziviler Friedensdienst gemeinsam mit den Partnern Bas-meh & Zeitooneh die syrische Flüchtlingsgemeinschaft bei der Selbstorganisation. Eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sie mit libanesischen Entscheidungsträgern in Kontakt treten und gemeinsam über Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation diskutieren können. ■

STIMMEN VON PARTNERORGANISATIONEN DES FORUMZFD IM LIBANON:

„Wir organisieren gemeinsame Freizeitaktivitäten für Libanesen und syrische Flüchtlinge, um in der libanesischen Gesellschaft Vorurteile gegen die Syrer abzubauen.“

Ramy Lakkis

(The Lebanese Organization of Studies and Training)



„Wir wollen dazu beitragen, dass Hilfe nicht nur den Syrern zugute kommt, sondern dass auch die Lebensumstände der Libanesen verbessert werden. Sonst werden die Konflikte auch hier im Libanon eskalieren.“

Azzam Moustafa
(Basmeh & Zeitooneh)



Fotos© privat



DEUTSCHLAND

GoEast Festival in Wiesbaden

Vom 22. bis 28. April fand in Wiesbaden das goEast Festival mit Beteiligung des *forumZFD* statt. Zum größten Filmfestival für Kino aus Mittel- und Osteuropa kamen auch in diesem Jahr rund 10.000 Kinobesucher/innen. Bei der Podiumsdiskussion „Beyond Belonging“ zum Thema „Wie und warum von Krieg filmisch erzählen?“ waren Filmschaffende aus Kroatien, Serbien und der Ukraine zu einer streitbaren Debatte im Festivalzentrum eingeladen – unter anderem war Nataša Govedarica (Friedens-

fachkraft des *forumZFD* und Dramaturgin aus Belgrad) mit dabei. Es wurde darüber diskutiert, wie Filmemacher Krieg darstellen können, ohne voyeuristisch zu sein. Und kann das überhaupt gelingen? Oliver Knabe, Geschäftsführer des *forumZFD*, brachte die Frage auf, warum sich keiner Gedanken mache, wie man Frieden im Film darstellen könne. Dazu gab es verschiedene Positionen, abschließend beantwortet wurden die Fragen allerdings bei dieser Podiumsdiskussion nicht. ■



Podiumsdiskussion im Rahmen des GoEast Film-Festivals in Wiesbaden.

PHILIPPINEN

SICHERER RAUM FÜR OFFENE DISKUSSIONEN

Der Friedensprozess in Mindanao wurde im Januar durch neue gewaltsame Auseinandersetzungen schwer erschüttert. Die Eliteeinheiten der im Antiterrorkampf gedrillten Special Action Force (SAF) der philippinischen Nationalpolizei scheiterten bei dem Versuch, international gesuchte Topterroristen zu fassen. Dabei wurden in der Gemeinde Mamasapano rund 100 Menschen (darunter 44 Polizeiangehörige, 23 Mitglieder von Guerilla-Gruppen sowie Zivilpersonen) getötet.

Die Tragödie löste Trauer, Wut sowie neue Gewaltbereitschaft aus. Der laufende Friedensprozess steht damit vor einer Reihe neuer Herausforderungen, wird sogar teilweise infrage gestellt. Das *forumZFD*, die Kaya Natin Movement (Kaya Natin Bewegung für gute Regierungsführung), das Al Qalam Institute und die Fakultät für Soziologie und Anthropologie, beide von der katholischen Universität Ateneo in Davao, haben daraufhin ein informelles Forum ins Leben gerufen, das einen sicheren Raum für offene Diskussionen bietet, um den Friedensprozess trotz des Rückschlags mit den Toten in Mamasapano auf der Tagesordnung zu halten. ■



Nahmen an einem Dialog-Forum der Ateneo-Universität in Davao teil (v. l. n. r.): Richard Klasen (Referent), Wolfgang Dörner (Programmleiter Philippinen) und Thomas Oelerich (Fundraising).

„DER ZIVILE FRIEDENSDIENST IST NICHT MEHR WEGZUDENKEN.“

BUNDESENTWICKLUNGSMINISTER DR. GERD MÜLLER IM INTERVIEW

Seit Ende 2013 ist Dr. Gerd Müller (CSU) Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. In dieser Zeit hat er sich mehrfach kritisch zu Militäreinsätzen und den exorbitanten globalen Militärausgaben geäußert. Wir fragten den Minister kurz nach der Rückkehr von einer Reise in den Libanon und die Türkei, wo er sich über die Situation syrischer Flüchtlinge informierte, nach den Antworten der Regierung auf die Flüchtlingskrise und dem krassen Missverhältnis von Militär- und Entwicklungsausgaben.



©Bundesregierung/Kugler

Sie waren in der letzten Woche im Libanon. Welche Folgen hat die hohe Zahl von Flüchtlingen nach Ihren Eindrücken für das Land?

Dr. Gerd Müller: Ich war in einem Flüchtlingscamp in der Bekaa-Ebene und habe mit einer Mutter von neun Kindern gesprochen. Die Behausung: ein Zelt, kaum Platz für alle, elende Bedingungen, die Essensrationen sind schon wieder gekürzt worden, und die Menschen haben null Hoffnung, bald in ihre Heimat nach Syrien zurückkehren zu können. Der Libanon hat gemessen an seiner Einwohnerzahl die meisten syrischen Flüchtlinge aufgenommen, über 1,2 Millionen bei etwas mehr als vier Millionen Einwohnern. Neben den Kriegsflüchtlings aus Syrien Hunderttausende Palästinenser, die Zuflucht im Libanon gefunden haben, das geht an die Grenzen der Belastbarkeit.

Was tut die Bundesregierung, um den Libanon und die Nachbarländer zu unterstützen?

Die Bundesregierung hat die Region seit Beginn der Krise vor drei Jahren mit 850 Millionen Euro unterstützt. Allein im Libanon können rund 80.000 Kinder mit deutscher Unterstützung zur Schule gehen. In Jordanien, einem der wasserärmsten Länder, sind mit deutscher Hilfe Wasserleitungen und Abwassersysteme in Gemeinden entstanden. Manches Dorf hat inzwischen mehr Flüchtlinge als dort aufgewachsene Bewohner. In Nordirak unterstützen und forcieren wir Zentren, die traumatisierten Männern, Frauen und Kindern helfen, denen grauenvolles Leid durch die Banden der IS zugefügt wurde. In der Türkei, die zahlenmäßig die meisten syrischen Flüchtlinge aufgenommen hat, helfen wir beim Aufbau von türkisch-syrischen Begegnungs- und Gemeindezentren. Einen neuen Schwerpunkt setzen wir jetzt in der beruflichen Ausbildung, vor allem für handwerkliche Berufe.

Der Militärhaushalt wurde 2015 um mehr als 500 Millionen erhöht. Was sagen Sie angesichts dieser Verhältnisse zu dem Vorwurf, der Zivile Friedensdienst sei nicht mehr als ein Feigenblatt?

Der Zivile Friedensdienst ist aus der Entwicklungszusammenarbeit nicht mehr wegzudenken. Die entsandten Friedensfachkräfte leisten vor Ort mit der Unterstützung lokaler Partner ganz wichtige Beiträge zur Förderung von Friedensprozessen, Dialog und Versöhnung. Der Zivile Friedensdienst verfügt auch über eine langjährige Erfahrung bei der Arbeit mit Flüchtlingen. Das ist auch wichtig für die Arbeit mit traumatisierten Menschen, die Unfassbares auf ihrer Flucht oder im Krieg durchzustehen hatten.

Wenn die Nachbarländer wie der Libanon nun ihre Grenzen schließen, müssten nicht Deutschland und die Europäische Union deutlich mehr Flüchtlinge aus Syrien aufnehmen?

Wir brauchen vor allem einen gerechten Verteilungsschlüssel in Europa, wenn es um die Aufnahme von Flüchtlingen geht. Sicherlich könnten wir hier in Europa noch Menschen aufnehmen, doch das ist nicht die Lösung. Wir müssen den Menschen helfen, dort Perspektiven zu schaffen, wo

sie herkommen. Ich frage die vielen Flüchtlinge, die ich vor Ort treffe, oft, wo sie leben wollen. Und die überwiegende Mehrzahl antwortet mir, dass sie wieder zurück in ihre Heimat will oder zumindest in der Region bleiben möchte, bis eine Rückkehr in ihre Heimat wieder möglich ist. Wir müssen erkennen: Wenn wir nicht einen größeren Beitrag leisten, die Probleme der Menschen vor Ort zu lösen, kommen die Menschen zu uns. Deshalb haben wir unsere Anstrengungen gewaltig verstärkt, Fluchtursachen zu bekämpfen und alles zu unternehmen, Flüchtlinge, wenn es die Lage wieder erlaubt, bei der Rückkehr in ihre Heimatländer zu unterstützen.

Das Jahr 2014 wird in Kommentaren als ein Jahr der Krisen und Konflikte bezeichnet – der Krieg in Syrien/Irak ist nur eine der Krisenregionen. Welche Antworten soll Ihr Ministerium, das Sie zu Beginn Ihrer Amtszeit als „Friedensministerium“ bezeichnet haben, zur Eindämmung gewaltsamer Konflikte geben?

1,5 Mrd. Menschen leben derzeit in fragilen, von Gewalt und Konflikten geprägten Ländern. Über die Hälfte der rund 50 Kooperationsländer des BMZ gehört dazu. Kern unserer Entwicklungszusammenarbeit ist, den Teufelskreis von immer neuen Krisen und Konflikten zu durchbrechen. Für uns gilt: Prävention statt Intervention.

Unsere Entwicklungspolitik leistet Beiträge, um die Ursachen von Konflikten, Fragilität und Gewalt zu überwinden, beispielsweise durch berufliche Bildung wie in Afghanistan. Sie fördert Fähigkeiten von Gesell-

schaften zum gewaltfreien Umgang mit Konflikten, zum Beispiel durch Vorhaben im Bereich Mediation in Kolumbien. Sie trägt zur Stärkung der Leistungsfähigkeit und Verbesserung guter Regierungsführung staatlicher Strukturen bei, unter anderem in Nepal. Sie schafft Rahmenbedingungen für eine friedliche Entwicklung, zum Beispiel durch Programme zur Reintegration von Flüchtlingen in Burundi.

„JEDES JAHR WERDEN WELTWEIT 1.750 MRD. USD FÜR RÜSTUNG AUSGEGEBEN, ABER NUR 130 MRD. USD IN ENTWICKLUNG, KRISENPRÄVENTION UND FRIEDEN INVESTIERT. DAS MUSS IN BALANCE KOMMEN, WENN WIR DEN TEUFELSKREIS VON KRISEN UND KONFLIKTEN DURCHBRECHEN WOLLEN.“ (DR. GERD MÜLLER)

Krisensituationen sind oft komplex und erfordern verschiedene Herangehensweisen: Eine Kombination verschiedener Instrumente ist deshalb entscheidend für eine erfolgreiche Krisenprävention und Friedensarbeit. Staatsaufbau und Aussöhnung sind zudem langfristige Prozesse: Fragile Länder brauchen im Schnitt 15 bis 30 Jahre, also fast eine Generation, um wieder ein solides Gemeinwesen mit funktionierenden Strukturen zu entwickeln.

Mehrfach haben Sie das krasse Missverhältnis zwischen den Militärausgaben und den Ausgaben für Entwicklung kritisiert. Die Post-

Entwicklungsminister Dr. Gerd Müller während eines Besuchs im Libanon im März dieses Jahres.

2015-Agenda und vorbereitend der G7-Gipfel unter deutschem Vorsitz bieten die Chance, Vereinbarungen zum Abbau des Missverhältnisses zu erreichen. Wie weit wird sich die Bundesregierung dafür einsetzen?

Jedes Jahr werden weltweit 1.750 Mrd. USD für Rüstung ausgegeben, aber nur 130 Mrd. USD in Entwicklung, Krisenprävention und Frieden investiert. Das muss in Balance kommen, wenn wir den Teufelskreis von Krisen und Konflikten durchbrechen wollen. Deshalb bin ich der Bundeskanzlerin und dem Finanzminister sehr dankbar, dass das BMZ im nächsten Jahr einen Rekordhaushalt bekommen soll. Über die nächsten vier Jahre sollen 8 Mrd. EUR mehr als geplant in internationale Entwicklung investiert werden. Das ist ein klares Signal, gerade auch während unserer G-7-Präsidentschaft, dass Deutschland bereit ist, mehr Verantwortung in der Welt zu übernehmen. ■

Die Fragen stellte Christoph Bongard.



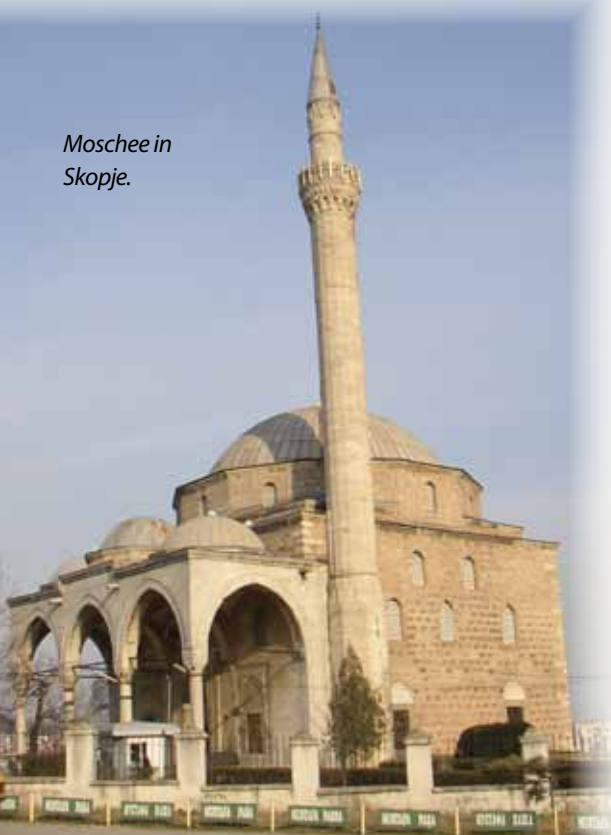
ALBANER UND MAZEDONIER ENTDECKEN IHRE GEMEINSAME GESCHICHTE

ZIVILCOURAGE IN SCHWIERIGEN ZEITEN

VON SILKE MAIER-WITT

70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entdecken albanische und mazedonische Historiker/innen ihre gemeinsame Geschichte der Rettung jüdischer Mitbürger/innen vor dem Holocaust. Das mazedonische Institut für nationale Geschichte, das Institut für das spirituelle und kulturelle Erbe der Albaner in Skopje, die Jüdische Gemeinde Skopje und das Holocaust Memorial Center in Mazedonien haben sich für ein gemeinsames Projekt zusammengeschlossen. Sie wollen an die Zivilcourage von Mazedoniern und Albanern erinnern, die während des Zweiten Weltkrieges Juden vor der Vernichtung gerettet haben.

*Moschee in
Skopje.*



Diese Kooperation über religiöse und ethnische Grenzen hinweg ist im heutigen Mazedonien eine Seltenheit, wo Konflikte und der Bürgerkrieg zwischen der mazedonischen Mehrheit und der albanischen Minderheit das Zusammenleben prägen.

Diese ungewöhnliche Kooperation geht zurück auf eine gemeinsame Reise von mazedonischen und albanischen Historiker/innen und Geschichtslehrer/innen zum Holocaust Memorial Center in Washington D.C. (USA). Im Laufe dieses Besuchs erinnerten sich die Wissenschaftler/innen, dass mehrere mazedonische und albanische Bürger/innen in der Zeit des Zweiten Weltkrieges den Mut aufgebracht hatten, jüdische Mitbürger/innen vor der drohenden Deportation ins Konzentrationslager zu verstecken und heimlich über die Grenze nach Albanien zu bringen. Diese Erinnerung gab den Ausschlag, sich gemeinsame Projekte zu überlegen. Auf Initiative des *forumZFD* in Skopje wurde der Kontakt zur Jüdischen Gemeinde in Skopje und dem Holocaust

Memorial Center für die Juden in Mazedonien geknüpft.

Inititalzündung für einen Film

Alle vier Institutionen waren sich einig, gemeinsam an unterschiedlichen Projekten zu arbeiten, und die Mitarbeitenden des *forumZFD* waren sofort bereit, sie dabei zu unterstützen. Mit der Unterzeichnung des Memorandums zur Zusammenarbeit und der anschließenden Gedenkfeier am 10. November 2014, dem internationalen Tag gegen Faschismus und Antisemitismus, wurde diese Kooperation offiziell „besiegelt“. Bei der Feier – in dieser Zusammensetzung ein Novum – waren Vertreter/innen aller Religionsgemeinschaften in Mazedonien sowie die Botschafter/innen aus Israel, Deutschland und den USA anwesend.

Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertreterinnen und Vertretern aller beteiligten Organisationen, arbeitet nun seit ei-

niger Zeit und mit großem Engagement an diversen Projekten. Sie sammelt Material, sucht Dokumente in Archiven und stellte auch einen Kontakt zwischen dem Direktor des Holocaust Memorial Centers und dem Direktor des Staatsarchivs in Tirana her. Geplant ist eine Dokumentation über die Rettung jüdischer Familien durch Albaner und Mazedonier. Um dafür mehr Material zu bekommen, ist eine Reise nach Israel ins Yad Vashem (das Denkmal des jüdischen Volkes für den Holocaust) geplant. Zudem soll eine Ausstellung aus den gefundenen Dokumenten und Fotografien zusammengestellt und Lehrmaterial für Schulen erstellt werden. Die Mitarbeitenden sind glücklich darü-



Interreligiöser Dialog ist wichtiger Bestandteil einer interethnischen Zusammenarbeit.

ber, dass sich eine gute und lebendige Zusammenarbeit für das Projekt entwickelt hat. Ein Projekt, das interethnische Zusammenarbeit konkret werden lässt und Zivilcourage würdigt, die heute genauso wichtig ist, wie sie es damals war. ■

Silke Maier-Witt ist seit vielen Jahren als Friedensfachkraft des forumZFD in Mazedonien tätig.



BALKAN

NEUES MAGAZIN WIDMET SICH DER VERGANGENHEITSARBEIT

Das forumZFD hat ein neues Magazin für Serbien, Kosovo, Mazedonien und Bosnien-Herzegowina herausgebracht. „Balkan. Perspectives - A Magazine on Dealing with the Past“ ist eine Plattform für regionale und lokale Akteure, die sich inklusiven Wegen in der Vergangenheitsarbeit verschrieben haben.

Die Nachkriegsgesellschaften der westlichen Balkanstaaten haben unterschiedliche Sichtweisen auf die Ereignisse der gemeinsamen Vergangenheit. Dabei wird die eigene Rolle in den Konflikten oft ausschließlich als die des Opfers wahrgenommen; die jeweils anderen Volksgruppen sind ausschließlich für Gewalt und Krieg verantwortlich. Das neue Magazin liefert Antworten auf den Umgang mit dieser widersprüchlichen historischen „Geschichtsschreibung“ und das damit ausgedrückte Misstrauen bis hin zu offenem Hass. Ziel ist es, alternative Formen des Umgangs mit der Vergangenheit in Serbien, Mazedonien, Kosovo und Bosnien-Herzegowina zu präsentieren. Dies schafft Räume für den Austausch über ethnische Grenzen hinweg.

An dem Magazin haben Künstler/innen, Forscher/innen, Aktivisten und Aktivistinnen der Zivilgesellschaft, Repräsentanten des Staates und viele andere mitgearbeitet.

Die erste Ausgabe von **Balkan.Perspectives** erforscht das Thema von verschiedenen Erinnerungskulturen. Im Leitartikel fragt beispielsweise Dino Mustafic, ein bekannter Theater- und Filmregisseur aus Bosnien-Herzegowina, warum Erinnerung von entscheidender Bedeutung für die heutige Gesellschaft ist und wie das Gedächtnis unsere gemeinsame Zukunft beeinflusst. Dr. Thomas Lutz untersucht, wie die Vergangenheit in Erinnerung bleibt, und stellt einen Überblick über Strategien zur Erinnerungsarbeit im Deutschland der Nachkriegszeit vor.

Das neue Magazin erscheint dreimal im Jahr in verschiedenen Sprachen: auf Albanisch, in Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, auf Englisch und auf Mazedonisch. ■



„DAS EINZIGE, WAS ICH SAH, WAR DER LAUF EINER WAFFE.“

VON EINEM FRIEDENSARBEITER, DER DEM KRIEG ENTKAM

VON MORGAINE GERLACH

Tausenden Kindern im Norden Ugandas wurde die Kindheit geraubt. Der Rebellenführer Joseph Kony und seine „Widerstandsarmee des Herrn“ – bekannt als Lord's Resistance Army – machte sie zu Kindersoldaten. Julius Omony, aufgewachsen im nordugandischen Gulu, ist diesem Schicksal nur durch einen glücklichen Zufall entkommen. Sein Leben hat eine ganz andere Wendung genommen. Er arbeitet heute als Friedensfachkraft für die Justice and Peace Commission, eine kirchliche Friedensorganisation, und absolvierte im Frühjahr einen Kurs an der Akademie für Konflikttransformation im forumZFD in Köln.

Seit den 80er-Jahren operierte die Lord's Resistance Army in Uganda, die grausame Bekanntheit durch die massenhafte Rekrutierung von Kindersoldaten errang. Julius Omony, 1982 im Norden Ugandas geboren, ist diesem Schicksal als junger Mann nur knapp entgangen. Eines Nachts, Julius Omony war alleine mit seinem Bruder zu Hause, klopfte jemand an die Haustür und rief: „Wenn du nicht aufmachst, mußt du mit Konsequenzen rechnen.“ Daraufhin öffnete er die Tür. „Das Einzige, was ich sah, war der Lauf einer Waffe“, erinnert sich Omony.

„Mir war klar, dass diese Männer mich verschleppen würden“, erklärt er. Sein Bruder, der an Asthma litt, und dessen schwangere Frau durften im Haus bleiben. Julius Omony jedoch wurde von bewaffneten Männern zu einem Platz geführt und zusammen mit vielen weiteren Jungen aus der Nachbarschaft gefesselt. Kurz darauf wurde er wieder freigelassen, weil einer der Entführer glaubte, Julius Omony sei derjenige, der an Asthma leidet. Die Krankheit galt in Uganda als ansteckend und gefährlich. So entging Julius Omony nur dank eines glücklichen Zufalls dem Schicksal als Soldat. Bis heute weiß er nicht, was aus den anderen Jungen geworden ist, die an jenem Abend entführt wurden.

Viele Jahre sind seitdem vergangen. Die Lord's Resistance Army hat sich in den Südsudan, die Zentralafrikanische Republik und

die Republik Kongo zurückgezogen. Doch fast 40 Jahre Bürgerkrieg haben in Uganda tiefe Spuren hinterlassen. Julius Omony hat beschlossen, sein eigenes Schicksal und das seines Landes selbst in die Hand zu nehmen. Als größte Herausforderung sieht er dabei die verbreitete Korruption im Land und die Passivität der Bevölkerung. „Es nützt nichts, Geld an die Regierung zu schicken, da es sowieso nie bei denen ankommt, die es wirklich brauchen“, sagt Omony. „Durch zivile Friedensarbeit bekommen die Leute Hilfe, die sie wirklich benötigen.“

Ausgerechnet bei seiner Arbeit in einem Flüchtlingslager hat Julius Omony gelernt, dass die Menschen in Uganda nicht nur auf den eigenen Vorteil bedacht sind und demokratische Entscheidungen auch in diesem vom Krieg gebeutelten Land funktionieren können. „Wir konnten nur 20 von 100



Die Autorin
Morgaine Gerlach
ist Praktikantin
beim forumZFD.

Flüchtlingen einen Geldzuschuss geben, der es ihnen ermöglichte, in ihre Heimat zurückzukehren und dort ihre Häuser wieder aufzubauen. Statt es in einem bürokratischen Verfahren zu entscheiden, überließen wir die Auswahl den Betroffenen,“ erklärt Julius Omony und ergänzt: „Die Menschen waren nie auf ihren eigenen Vorteil bedacht, sondern wählten demokratisch diejenigen, die es ihrer Ansicht nach am meisten verdient hatten.“

Die Bekämpfung der Korruption und die Aktivierung der Bevölkerung sind auch heute wichtige Anliegen seiner Arbeit bei der Justice and Peace Commission. Große Hoffnung setzt er dabei auf die Jugendlichen. Jeder Zweite in Uganda ist jünger als 14 Jahre. „Die meisten Jugendlichen haben das Gefühl, wegen der korrupten Regierung nichts bewegen zu können,“ erklärt Omony. Er will sie vom Gegenteil überzeugen. Mit einem Programm unterstützt die Justice

and Peace Commission Jugendliche dabei, Korruptionsfälle in ihren Gemeinden zu erkennen und an die Organisation zu melden. Die Justice and Peace Commission dokumentiert die Fälle, meldet die Probleme an die Regierung und setzt sich nachdrücklich für Veränderungen ein.

Im Frühjahr 2015 hat Omony ein Stipendium für die Akademie Konflikttransformation des *forumZFD* in Köln erhalten. „Der Austausch mit Friedensfachkräften aus ganz anderen Teilen der Welt bereichert nicht nur mich, sondern auch meine Organisation“, meint Omony. „Wie Konflikte in anderen Ländern entstehen und wie die Friedensfachkräfte dort damit umgehen, hilft einmal über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen“.

Julius Omonys größter Wunsch ist es, dass seine Arbeit eines Tages nicht mehr gebraucht wird und die Menschen in den Gemeinden genug Mut haben, selbst etwas zu verändern. ■

Das Foto zeigt Julius Omony im Rahmen eines Einsatzes in Uganda, wo er bei der Gestaltung eines kommunalen Radioprojektes als Friedensfachkraft eingesetzt ist.



ENDSPURT FÜR AMBITIONIERTE WELT-ENTWICKLUNGSZIELE

IN DEN KOMMENDEN MONATEN WERDEN DIE WEICHEN GESTELLT

Was sind der Welt Frieden und Entwicklung wert? Diese Frage beantwortet die Staatengemeinschaft auf der dritten Konferenz zur Entwicklungsfinanzierung vom 13. bis 16. Juli im äthiopischen Addis Abeba. Die Konferenz gilt als Gradmesser für den Erfolg der im September zu verabschiedenden nachhaltigen Entwicklungsziele. Diese auch „Post-2015-Agenda“ genannten Ziele lösen die Millenniums-Entwicklungsziele ab. Neben rein entwicklungspolitischen Forderungen sollen jetzt auch Ziele für den Umwelt- und Klimaschutz Einzug halten.

Das *forumZFD* setzt sich für ambitionierte nachhaltige Entwicklungsziele mit einer starken friedenspolitischen Komponente ein: So müssen Instrumente der zivilen Konfliktbearbeitung gestärkt und der Waffenhandel bekämpft werden. Denn ohne Frieden ist Entwicklung nicht möglich! Dafür bedarf es jedoch auch einer angemessenen Finanzierung.

Doch in der Vergangenheit machte die Welt schlechte Erfahrungen mit der Zahlungsmoral vor allem der Industrienationen: Zwar einigten sich diese auf eine verbindliche Zahlungsquote für öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (Official Development Assistance, ODA). Diese sollte bis ins Jahr 2015 0,7 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) der Länder umfassen. Dieses Ziel wurde von den wenigsten Ländern erreicht. **Obwohl Deutschland im März seine ODA-Zahlung pressewirksam erhöht hat, liegt die**

Bundesrepublik mit 0,41 Prozent immer noch weit unter den eigenen Zusagen.

Das *forumZFD* fordert daher eine spürbare Erhöhung der Entwicklungsfinanzierung. Denn die globalen Herausforderungen im Kampf gegen Hunger und Armut sind spürbar gewachsen. Kosten verursachen auch Konflikte, die ihre Wurzeln im Raubbau an Mensch und Natur haben. Dabei beweisen Deutschlands Ausgaben für Verteidigung und Militär, dass das nötige Geld da ist: Die Bundesrepublik gibt 1,3 Prozent ihres BNE für Verteidigung aus.

Das ist nach Auffassung des *forumZFD* schlecht investiertes Geld: Denn wer stattdessen nachhaltige Entwicklung finanziert, fördert so auch eine friedlichere und konfliktärmere Welt.

Wir fordern mindestens 1,0 Prozent des deutschen Bruttonationaleinkommens



© UN Foto by Mark Garten

Bundeskanzlerin Angela Merkel muss Deutschlands Zusagen für mehr Entwicklungsgelder und eine ambitionierte Welt-Agenda einhalten.

für die Entwicklungsfinanzierung bei einem gleichzeitigen Abbau der Militärausgaben. Unterstützen Sie unsere Aktion und fordern Sie von Bundeskanzlerin Merkel mehr Geld für Frieden und Entwicklung! ■

Mehr Informationen und ein Online-Formular zum Mitmachen finden Sie hier:
www.friedenundgerechtigkeitjetzt.de

Ihr Ansprechpartner:

Richard Klasen (Referent)

E-Mail: klasen@forumZFD.de

Telefon: 0221 / 91 27 32 - 37



MEHR GELD FÜR FRIEDEN UND GERECHTIGKEIT. JETZT!

FAHRRADTOUR ZUM ATOMWAFFENLAGER BÜCHEL

Das *forumZFD* unterstützt eine von der Deutschen Friedensgesellschaft – Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK) organisierte Friedens-Fahrradtour zum US-Atomwaffenlager Büchel in Rheinland-Pfalz. Startpunkt ist jeweils am 1. August Grafenwöhr/Sulzbach-Rosenberg in Bayern und Münster in Nordrhein-Westfalen. In Koblenz werden beide Gruppen zusammenkommen und nach Büchel fahren, um dort am 9. August dem Jahrestag des Atombombenabwurfs auf Nagasaki zu gedenken.

Ein Teil der nordrhein-westfälischen Route wird dabei vom Friedensmobil des *forumZFD* begleitet. Zu den friedenspoli-

tischen Forderungen gehört auch die Forderung des *forumZFD* für eine friedenspolitisch engagierte Post-2015-Agenda.

Ansprechpartner für organisatorische Fragen sind die beiden DFG-VK-Geschäftsstellen München (Telefon 089-8962 3446, muenchen@dfg-vk.de) und NRW (Telefon 0231/8180-32, dfg-vk.nrw@t-online.de).

www.dfg-vk.de

FORUMZFD AUF DEM KIRCHENTAG

„Damit wir klug werden“ – unter diesem Motto aus Psalm 90 steht vom 3. bis 7. Juni der diesjährige Evangelische Kirchentag in Stuttgart an. Auch das *forumZFD* ist auf dem „Markt der Möglichkeiten“ mit einem



Stand vertreten. Denn das *forumZFD* meint: Die Staats- und Regierungschefs der Welt sollten aus dem katastrophalen Kriegs- und Konfliktjahr 2014 klug werden und für starke nachhaltige Entwicklungsziele und damit eine friedlichere Welt eintreten!

Besuchen Sie uns am Stand E19 und unterstützen Sie unsere Jahresaktion für mehr Geld für nachhaltige Entwicklung und Frieden. Sprechen Sie mit uns über friedenspolitische Themen – wir freuen uns auf Sie!

www.kirchentag.de

FACHDOKUMENTATION ZU KLIMAWANDEL UND LANDKONFLIKTEN ERSCHIENEN

Welchen Einfluss nimmt der Klimawandel auf Landkonflikte und was kann der Zivile Friedensdienst dagegen bewirken? Diesen Fragen gingen im Januar vier Expertinnen und Experten in Bonn beim ersten *forumZFD*-Fachgespräch zur Post-2015-Agenda nach. Alle Beiträge des Abends sind nun in einem Band versammelt und können in der Geschäftsstelle bestellt oder auf www.forumZFD.de heruntergeladen werden.



UNSER POSITIONSPAPIER ZUR POST-2015-AGENDA

Die aktuellen Positionen des *forumZFD* finden Sie in unserem Positionspapier.

Das Papier können Sie in der Geschäftsstelle bestellen oder online unter www.forumZFD.de abrufen.





FRIEDENSARBEIT NACHHALTIG FÖRDERN

NACH STIFTUNGSGRÜNDUNG WERDEN ZUSTIFTER/INNEN GESUCHT

Über 20.000 Stiftungen gibt es allein in Deutschland. Auf etwas mehr als 70 Mrd. Euro wird das Gesamtvermögen aller deutschen Stiftungen geschätzt. Mit seinem Stiftungskapital in Höhe von 63.000 Euro zählt die STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst zu den 26,3 % der kleineren Stiftungen mit einem Kapital von unter 100.000 Euro. Aber angesichts eines bevorstehenden „Jahrzehnts der Erben“, in dem zwischen zwei bis vier Billionen Euro an die nächste Generation weitergereicht werden, ist es durchaus denkbar, dass auch die STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst ihr Stiftungskapital über Zustiftungen deutlich erhöhen kann. Denn immer mehr Menschen, die ein kleines oder größeres Vermögen zu vererben haben, denken darüber nach, wie sie ihr Vermögen (oder zumindest einen Teil davon) für soziale Aufgaben oder für die Friedensarbeit zur Verfügung stellen können.

Wenn Katastrophen geschehen und wenn diese noch eine mediale Begleitung erfahren (nicht jede Katastrophe kommt ins Fernsehen!), dann ist die Bereitschaft zum Spenden am größten. Doch neben den vielen „Sponserspender/innen“ bzw. „Betroffenheitspender/innen“ (was nicht abfällig gemeint ist, denn jeder Empathie-Impuls ist in Zeiten zunehmender Ich-Bezogenheit zunächst einmal positiv zu bewerten) gibt es Men-

schen, die sich intensive Gedanken um die nachhaltige Wirkung ihrer Spende machen.

In Europa gab es schon seit Jahrhunderten Stiftungen, die mit Kirchen und Klöstern in Verbindung standen und sich in erster Linie um die Finanzierung von Gesundheitsleistungen und Bildungsangeboten kümmerten. Aber erst in den 1980er- und 1990er-Jahren erlebte das Stiftungswesen in Deutschland einen enormen Boom, begünstigt durch zwei Entwicklungen:

- ▶ Eine Erbgeneration profitierte erstmals vom „Wirtschaftswunderaufschwung“ in Deutschland, während
- ▶ fast gleichzeitig viele staatliche Leistungen wegen knapper werdender Haushaltskassen mehr und mehr reduziert wurden.

So hat sich allein in den vergangenen 20 Jahren die Anzahl der Stiftungen in Europa mehr als verdoppelt. Die Motive von Menschen, eine Stiftung zu gründen, sind mindestens ebenso unterschiedlich wie die

verschiedenen Aufgaben, derer sich Stiftungen annehmen. Feststellen lässt sich aber, dass die Mehrzahl der Stiftungen sich konkreten sozial-karitativen Aufgaben widmet. Nur ein sehr geringer Anteil hat sich zur Aufgabe gemacht, gerade solche Organisationen, Bewegungen oder Projekte zu fördern, die auch an den strukturellen Ursachen von sozialer Ungerechtigkeit, von Umweltzerstörung oder einer einseitig militärisch verstandenen Sicherheitspolitik politisch etwas verändern wollen.

Die Stiftungsgründer/innen der STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst gehören zu den Impulsgebern/innen, die ihr finanzielles Engagement ganz bewusst auch politisch verstehen. „Ich unterstütze die STIFTUNG des *forum*ZFD, weil die Bundesregierung immer noch weit über 100-mal mehr für das Militär als für Maßnahmen ziviler Friedenspolitik ausgibt“, sagt zum Beispiel Matthias Frost, einer der zwölf Gründer/innen der STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst. Prof. Dr. Hanne-Margret

**DIE STIFTUNG FÖRDERN
BEDEUTET FRIEDEN STIFTEN!**



Birkenbach, Friedensforscherin und ebenfalls Gründungsmitglied der STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst, bringt ihre Motivation folgendermaßen zum Ausdruck: „Es braucht zivilgesellschaftliche Kräfte, die aus der gefährlichen Sicherheitslogik ausbrechen und die sich für den Ausbau einer friedenslogischen Praxis einsetzen. Mit meinem Beitrag für die STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst kann ich diese wichtige politische Arbeit langfristig unterstützen.“



*Titel des
Stiftungsfaltblatts*

Zu dem Besonderen einer Stiftung gehört, dass nicht das Stiftungskapital selbst, sondern nur die erzielten (Anlage-)Erträge einer Stiftung für den Satzungszweck verwendet werden dürfen. Das Grundkapital, so ist es gesetzlich vorgeschrieben, muss erhalten bleiben, auch über das Ableben der Stiftungsgründer/innen sowie der Zustifter/innen hinaus. Angesichts eines aktuellen Stiftungsvermögens von 63.000 Euro der STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst wird der Förderbetrag zum Ende des Jahres 2015, der dem *forumZFD* zur Verfügung gestellt werden kann, lediglich ca. 1.300 Euro betragen. Lohnt sich eine Stiftung dann überhaupt?

„In den kommenden Jahren möchten wir möglichst viele Zustifter/innen gewinnen, um das Vermögen der Stiftung deutlich zu erhöhen. Nur so lässt sich der Ertrag für die Friedensarbeit des *forumZFD* in den kommenden Jahren steigern. Wir sind überzeugt, dass es noch weitere Men-

schen gibt, denen die Idee und der Grundgedanke der STIFTUNG Forum Ziviler Friedensdienst ein wichtiges Anliegen ist und die bereit sind, einen Teil ihres Vermögens über die STIFTUNG für den Frieden arbeiten zu lassen“, so Heinz Wagner, ebenfalls Gründungsmitglied und Vorsitzender der STIFTUNG.

Positive Entwicklungen anderer Stiftungen, die ebenfalls mit einem ähnlich geringen Gründungskapital begonnen haben, sind Beleg dafür, dass es innerhalb weniger Jahre gelingen kann, über Zustiftungen das Grundkapital einer Stiftung deutlich zu erhöhen und damit den jährlichen Förderbeitrag für den Zweck der Stiftung signifikant zu steigern.

Neithard Petry, Schatzmeister der STIFTUNG und Mitgründer, erläutert: „Frieden braucht Visionen und zunehmend Menschen, die bereit sind, ein strukturelles Engagement für den Frieden auch finanziell nachhaltig zu fördern. Darum hat der Vorstand der STIFTUNG beschlossen, in den kommenden Jahren den Schwerpunkt seiner Arbeit darauf zu legen, weitere Zustifter/innen zu gewinnen. Denn nur so kann das Stiftungskapital kontinuierlich wachsen und damit der Förderbeitrag in die Friedensarbeit erhöht werden.“

Mit der Erstellung eines Faltblattes zur STIFTUNG, das wir diesem MAGAZIN-Ver-

sand beigelegt haben, ist ein erster Schritt getan, um weitere Menschen für die Idee einer Zustiftung (ab 5.000 Euro) zu begeistern. Das Faltblatt informiert über die unterschiedlichen Möglichkeiten zur Unterstützung der STIFTUNG (Vermächtnis, Testament, Erbschaften, Spenden etc.).



*Der Vorstand des STIFTUNG (v. l. n. r.: Margrit Röhm,
Neithard Petry und Heinz Wagner) steht
Interessent/innen gerne für Gespräche zur Verfügung.*

„Die Vorstandsmitglieder stehen Interessent/innen jederzeit zur Verfügung und führen mit Anfragenden auch gerne ein persönliches Gespräch“, betont Heinz Wagner. „Denn eine solche wichtige Entscheidung trifft man ja nicht zwischen Tür und Angel.“

Informationen zur STIFTUNG wie das Gründungsdokument, die Satzung sowie konkrete Möglichkeiten, wie die STIFTUNG gefördert werden kann, finden Sie im Internet unter: www.forumZFD.de/STIFTUNG. ■



Ihre Ansprechperson für den Erstkontakt:

Thomas Oelerich

Tel.: 0221 / 91 27 32 -32

E-Mail: oelerich@forumZFD.de

FRIEDENSPROJEKT IM LIBANON FINDET BREITE UNTERSTÜTZUNG

HERZLICHEN DANK AN ALLE SPENDERINNEN UND SPENDER

Kurz vor Ostern hatten wir an unsere MAGAZIN-Leser/innen die Bitte um finanzielle Unterstützung für ein Friedensprojekt im Libanon versandt. Mit bislang über 12.000 Euro erhielten wir einen unerwartet hohen Rücklauf an Spenden für unterschiedliche Maßnahmen der zivilen Konfliktbearbeitung im Nordosten des Libanon. Sie können diese Arbeit auch weiterhin mit einer Spende unterstützen. Bitte geben Sie bei Ihrer Überweisung das Stichwort „Flüchtlinge Libanon“ an.

SYRISCHE FLÜCHTLINGE IM LIBANON

Der Bürgerkrieg in Syrien hat über 200.000 Todesopfer gefordert. Mehr als 4 Millionen Menschen wurden aus ihren Häusern vertrieben. Davon sind 2.500.000 ins Ausland geflüchtet, fast 1.500.000 davon sind im Libanon untergekommen. Bei 4 Millionen Einwohnern im Libanon bedeutet dies: Jeder 3. Einwohner im Libanon ist ein Flüchtling. Die ohnehin bestehenden Spannungen zwischen den Religionsgemeinschaften werden durch den Zuzug syrischer Flüchtlinge erheblich verstärkt.

FLÜCHTLINGSAUFNAHME ÜBERFORDERT GEMEINDEN IM LIBANON

Die Region West-Bekaa mit der Regionalhauptstadt Baalbek an der Grenze zu Syrien gehört zu den ärmsten des Libanon. Die Gemeinden in der Region haben eine große Zahl syrischer Flüchtlinge aufgenommen. Die Infrastruktur ist überlastet und die ökonomische Situation verschärft sich. Es gibt keine Flüchtlingslager und die Flüchtlinge erhalten keine offizielle Arbeitserlaubnis. Um zu überleben, arbeiten viele syrische Flüchtlinge im Libanon illegal und akzeptieren notgedrungen Löhne, die deutlich un-

ter der üblichen Bezahlung liegen. Einheimische können auf diesem Niveau nicht konkurrieren.

KONFLIKTE WERDEN VERSTÄRKT

Das schürt Ressentiments und viele Libanes/innen machen die Flüchtlinge für die gestiegene Armut verantwortlich. Auch der Neid auf die Hilfeleistungen für syrische Flüchtlinge durch humanitäre Organisationen spielt eine Rolle. Erschwerend kommt hinzu, dass der Libanon selbst von 1975 bis 1990 Schauplatz eines blutigen Bürgerkrieges war und die Konfliktursachen teilweise denen im Nachbarland Syrien sehr ähnlich sind.

HIER SETZT UNSERE FRIEDENSARBEIT AN

Friedensfachkräfte des *forumZFD* unterstützen Kommunen und Organisationen vor Ort dabei, die zunehmenden Konflikte im Norden des Libanon zu deeskalieren und den Behörden und Flüchtlingen Hilfestellung bei der Bewältigung dieser schwierigen Situation anzubieten. ■

SPENDENKONTO PROJEKT LIBANON

IBAN: DE37 3702 0500 0008 2401 01

Stichwort „Libanon“



©Abou Farah Marroub

Krieg
Trauma
Gewalt

INFOS FÜR SPENDER/INNEN

WIE SIE DAS FORUMZFD UNTERSTÜTZEN KÖNNEN!

■ ONLINE-BANKING / IHRE SPENDE ÜBERS INTERNET

Viele unserer Spenderinnen und Spender nutzen das Online-Banking, um uns eine Spende zukommen zu lassen. Unsere Bitte: Geben Sie Ihren Namen und Ihre Adresse vollständig an, damit wir Ihnen eine Zuwendungsbestätigung schicken können. Die Spendenbescheinigungen versenden wir automatisch mit Beginn des neuen Jahres. Spenden oder eine regelmäßige Förderermächtigung erteilen können Sie auch unter: www.forumZFD.de/spenden.

■ REGELMÄSSIGE SPENDEN

Mit einer regelmäßigen Spende (Einzugsermächtigung oder Dauerauftrag) helfen Sie, unsere Friedensprojekte und die Öffentlichkeitsarbeit langfristig planbarer zu machen. Einen Überweisungsträger bzw. ein Formular für eine regelmäßige Förderung finden Sie im Anschreiben zu diesem **MAGAZIN**.

■ MITGLIED ODER FÖRDERER WERDEN

34 Mitgliedsorganisationen, 132 Einzelmitglieder, 530 regelmäßige Förderer und weitere ca. 1.500 Einzelspender/innen bilden die finanzielle Basis unserer Friedensarbeit. Wir freuen uns besonders über neue Mitglieder (Beitrag 180,00 Euro im Jahr / erm. 90,00 Euro). Selbstverständlich erhalten Sie von uns als gemeinnützig anerkannter Organisation eine Zuwendungsbestätigung.

IHR ANSPRECHPARTNER

Bei Fragen zum Spendenbereich wenden Sie sich bitte an:

Thomas Oelerich

Tel.: 0221 91 27 32 - 32

oder per E-Mail unter

oelerich@forumZFD.de.



TRANSPARENZINITIATIVE

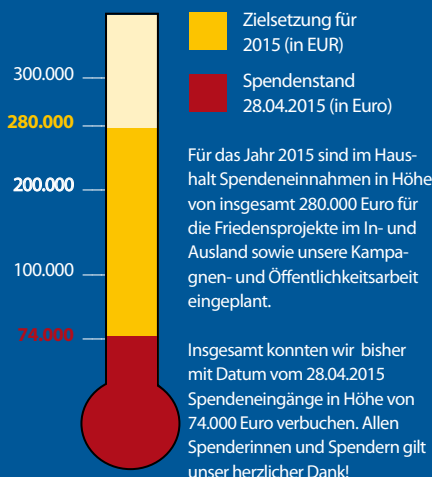
Das forumZFD ist Unterzeichner der Initiative.



www.forumZFD.de/transparenzinitiative

SPENDENBAROMETER

Spendeneinnahmen in 2015



DAS KURATORIUM DES FORUMZFD



Dr. Robert Antoch

Psychoanalytiker



Prof. Dr. Hanne-Margret Birkenbach

Professorin (emer.), Institut für Politikwissenschaften, Universität Gießen



Henny Engels (Vorsitzende)

Geschäftsführerin des Deutschen Frauenrats



Prof. Dr. Dr. h. c. Margot Käßmann

Pastorin der Evang.-Lutherischen Landeskirche Hannover



Dr. Anton Markmiller



Kerstin Müller

Heinrich-Böll-Stiftung Tel Aviv, Staatsministerin a. D.



Dr. Rolf Mützenich

MdB, stellvertretender Fraktionsvorsitzender der SPD im Bundestag



Prof. Dr. Thomas Risse

Politologe, Freie Universität Berlin



Irmgard Schewe-Gerigk

Vorstandsvorsitzende von terre des femmes e. V.



Hannes Wader

Liedermacher



Rüstungsexporte

von Kostas Koufogiorgos



DENKANSTOß

„Glaubt nicht, ihr hättet Millionen Feinde.
Euer einziger Feind heißt Krieg.“

(Erich Kästner)

IMPRESSUM:

Forum Ziviler Friedensdienst e. V., Am Kölner Brett 8, 50825 Köln

E-Mail: kontakt@forumZFD.de Internet: www.forumZFD.de

Tel.: 0221 / 91 27 32 - 0 Fax: 0221 / 91 27 32 - 99

Redaktion: Christoph Bongard (V.i.S.d.P.), Pola Brünge, Morgaine Gerlach,
Dagmar Helmig, Richard Klasen, Thomas Oelerich

Layout und Gestaltung: Agentur thanks-and-more Auflage: 5.000 Stück

Papier: 100% Recycling-Papier Fotos ohne Angaben: © forumZFD

Spendenkonto:

Bank für Sozialwirtschaft (BFS) BLZ 370 205 00 Konto: 82 40 101
BIC/SWIFT: BFSWDE 33XXX IBAN: DE37 3702 0500 0008 2401 01

Unser MAGAZIN erscheint vierteljährlich und ist kostenlos.

Für eine Kostenbeteiligung in Form einer Spende sind wir dankbar.